

Passionskruzifix von Peter Hanich



Foto: Udo Schmoll, München ©

Bildbeschreibung:

Der Abiturient PETER HANICH (Abiturjahrgang 2002) hat im Rahmen des Leistungskurses Kunst als Facharbeit am Münchner Ludwigsgymnasium eine Kreuzcollage eingereicht. Dazu hat er als Materialien Abfall benutzt: eine alte ausgefranste Sperrholzplatte, die beim Sperrmüll ausrangiert wurde, dient als Hintergrund. Auf Spazierwegen sammelte er welke Blätter, Rindenstücke, Tannenzapfen und Holzsplitter, die er dann darauf geklebt hat. Im Zentrum sind zwei Bretter zu einem Kreuz zusammengesetzt, an dessen Enden rostige Nägel stecken. Ein alter Lappen, der in Gips getaucht wurde, hängt daran. Oben ist eine geflochtene Dornenkrone aus einem stacheligen Zweig befestigt; aus alten Zeitungen wurden die Buchstaben INRI zur Kreuzesinschrift zusammengesetzt. Oberhalb des Kreuzes sind Spiegelsplitter wie ein Strahlenkranz angeordnet.

Dann hat HANICH das Ganze farbig gestaltet: das Kreuz ist tief schwarz gefasst, der Lappen in Rot getaucht; blutrot tropft und läuft die Farbe auch von den Nägeln und dem Querbalken. Darüber und auch ganz unten ist der Hintergrund mit Gold übermalt.

Deutung und Bildaussage:

Mit diesen Gestaltungsmitteln verdichtet der Künstler in seiner Kreuzesdarstellung, an der kein (!) Korpus hängt, zentrale Aussagen des Kreuzigungsgeschehens; gleichsam ist dieses Passionskruzifix offen für die eigene Geschichte.

- Das Benutzen von Sperrmüll und Abfall (Platte, Latten, Lappen, rostige Nägel) findet seine Entsprechung in dem „Erfüllungszitat“ der Passionsgeschichte (Mt 21, 42): *„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“* (Ps 118, 22). Was von den Menschen weggeworfen wird, ist gerade gut genug, um Gottes neue Schöpfung sichtbar zu machen, und wird zum Träger seiner Offenbarung.
- Das Laub und die Holzreste verweisen auf die Vergänglichkeit: *„Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube“* – das ist auch unsere Wirklichkeit: auch wir werden diesem Schicksal nicht entgehen können und mit allem, was auf dieser Erde existiert, teilen wir dieses Los.

- In den Spiegelsplintern erkennt sich der Betrachter „in Fraktur“. Die Zerbrechlichkeit und Fragmentenhaftigkeit des Lebens kommen darin zum Ausdruck. Wir spiegeln uns darin, als würden wir selbst am Kreuz hängen. Die Identifikation des Leids in der Welt, das Jesus am Kreuz auf sich vereinigt („Fürwahr er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ...“ Jes 53, 4), wird nun gleichsam von anderer Seite her gesehen und dorthin projiziert: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 53, 5). Schaut man aus einem bestimmten Blickwinkel in die Splitter, dann wirkt es so, als hätte man selbst die Dornenkrone auf dem Kopf.
- Im »Hohelied der Liebe« (1 Kor 13) dient der Spiegel als Vergleich für die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ (1 Kor 13, 12). Die Selbsterkenntnis von diesem »dunklen Bild« offenbart uns in diesem Blickwinkel nur unsere Hinfälligkeit und ist nur eine Teilerkenntnis.
- Von einem anderen Standpunkt aus gesehen wirken die Splitter aber auch wie ein silberner Strahlenkranz – dann nämlich wenn man sich nicht mehr direkt darin spiegelt, sondern wenn ein Licht von oben reflektiert wird. Silber ist wie Gold eigentlich keine Farbe, sondern ein Edelmetall und bezeichnet in der Farbsprache und Symbolik etwas Edles und Heiliges. Dabei ist Gold das gänzlich Vollkommene und Heilige an sich; Silber ist eher ein Abglanz dessen. So bringen wir es z. B. in dem Sprichwort: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ zum Ausdruck. Gott gibt unserer vergänglichen Welt einen neuen Glanz.
- Dass der Hintergrund mit Gold überzogen ist, verweist darauf, dass Gott am Ende der Zeit aus dem Vergänglichen das Unvergängliche schafft, eine Welt, in der Gott „abwischen wird alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu!“ (Apk 21, 4f). Der Hintergrund dieser Kreuzesdarstellung ist schon ein österlicher. Der Glanz der Auferstehung Jesu hat uns schon erfasst.
- Die Kreuzesinschrift fungiert als Code und verweist auf Christus (INRI). Dass die Buchstaben in gedruckter Form angebracht sind, spielt damit auf die Bibel an, aber auch auf die Zeitungen, in denen von dem gegenwärtigen Leid und den zwischenmenschlichen – auch internationalen – Verstrickungen berichtet wird.
- Dass das Rot ebenfalls Teil des Hintergrundes ist, kann zum einen bedeuten, dass das Leiden und Sterben ebenfalls Gott betrifft, selbst Teil Gottes ist. Das meint auch die Aussage, dass Jesus der »Sohn Gottes« ist: Gott ist kein apathischer Gott, sondern auch der mit-Leid-ende Gott, der in Christus das Leid und den Tod selbst »am eigenen Leib« zu spüren bekommen hat.
- Leid und Tod gehören zu unserer Existenz dazu; wie jedem Menschen und der ganzen Schöpfung wird uns dieses Schicksal nicht erspart bleiben. Aber für den Glaubenden ist das nicht alles. Das Nicht-Sein wird durch Gott – der Quelle des Seins – überwunden und das Leid als »Stachel des Todes« und die Angst vor Tod und Nichtsein wird aufgenommen in einen »Mut zum Sein« (TILLICH), der uns trotz alledem leben lässt. Als Glaubende trotzen wir dem Tod, der Schuld und der Sinnlosigkeit.

Udo Schmoll